

Schriften des Historischen Kollegs

Herausgegeben
von der
Stiftung Historisches Kolleg

Kolloquien
6

R. Oldenbourg Verlag München 1985

Die Nachwirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte 1924–1933

Herausgegeben von
Gerald D. Feldman
unter Mitarbeit von
Elisabeth Müller-Luckner

R. Oldenbourg Verlag München 1985

Schriften des Historischen Kollegs

im Auftrag der
Stiftung Historisches Kolleg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft
herausgegeben von
Horst Fuhrmann
in Verbindung mit

Knut Borchardt, Herbert Franke, Lothar Gall, Alfred Herrhausen, Karl Leyser, Heinrich Lutz,
Christian Meier, Horst Niemeyer, Karl Stackmann und Rudolf Vierhaus

Geschäftsführung: Georg Kalmer
Redaktion: Elisabeth Müller-Luckner

Organisationsausschuß:

Georg Kalmer, Franz Letzelter, Elisabeth Müller-Luckner, Heinz-Rudi Spiegel

Die Stiftung Historisches Kolleg hat sich die Aufgabe gesetzt, Gelehrten aus dem Bereich der historisch orientierten Wissenschaften, die sich durch herausragende Leistungen in Forschung und Lehre ausgewiesen haben, während eines Kollegjahres die Möglichkeit zu bieten, frei von anderen Verpflichtungen eine größere Arbeit abzuschließen. Zu diesem Zweck vergibt die Stiftung Forschungsstipendien, deren Verleihung zugleich eine Auszeichnung darstellen soll. Professor Dr. Gerald D. Feldman (Berkeley/USA) war – zusammen mit Professor Dr. Erich Angermann (Köln) und Professor Dr. Hartmut Hoffmann (Göttingen) – Stipendiat des Historischen Kollegs im dritten Kollegjahr (1982/83). Den Obliegenheiten der Stipendiaten gemäß hat Gerald D. Feldman aus seinem Arbeitsbereich ein Kolloquium zum Thema „Die Nachwirkungen der Inflation auf die deutsche Geschichte 1924–1933“ vom 6. bis 9. Juni 1983 in der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gehalten. Die Ergebnisse des Kolloquiums werden in diesem Band veröffentlicht.

Die Stiftung Historisches Kolleg wird vom Stiftungsfonds Deutsche Bank zur Förderung der Wissenschaft in Forschung und Lehre getragen und vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft treuhänderisch verwaltet.

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Die Nachwirkungen der Inflation auf die deutsche
Geschichte, 1924–1933 / hrsg. von Gerald D. Feldman.
Unter Mitarb. von Elisabeth Müller-Luckner. –
München: Oldenbourg, 1985.

(Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien; 6)
ISBN 3-486-52221-3

NE: Feldman, Gerald D. [Hrsg.]; Historisches Kolleg (München):
Schriften des Historischen ... / Kolloquien

© 1985 R. Oldenbourg Verlag GmbH, München

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Funksendung, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnlichem Wege sowie der Speicherung und Auswertung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Werden mit schriftlicher Einwilligung des Verlags einzelne Vervielfältigungsstücke für gewerbliche Zwecke hergestellt, ist an den Verlag die nach § 54 Abs. 2 URG zu zahlende Vergütung zu entrichten, über deren Höhe der Verlag Auskunft gibt.

Gesamtherstellung: R. Oldenbourg Graphische Betriebe GmbH, München
ISBN 3-486-52221-3

Inhalt

Zur Einführung	
<i>Gerald D. Feldman</i>	VII
Verzeichnis der Tagungsteilnehmer	XI
I. Soziale und politische Auswirkungen der Inflation	
<i>Thomas Childers</i>	
Interest and Ideology: Anti-System Politics in the Era of Stabilization 1924–1928	1
Zusammenfassung	19
<i>Larry Eugene Jones</i>	
In the Shadow of Stabilization: German Liberalism and the Legitimacy Crisis of the Weimar Party System, 1924–30	21
Zusammenfassung	41
II. Finanz- und wirtschaftspolitische Folgen der Inflation	
<i>Peter-Christian Witt</i>	
Die Auswirkungen der Inflation auf die Finanzpolitik des Deutschen Reiches 1924–1935	43
Summary	94
<i>Jürgen Reulecke</i>	
Auswirkungen der Inflation auf die städtischen Finanzen	97
Summary	116
<i>Heidrun Homburg</i>	
Die Neuordnung des Marktes nach der Inflation. Probleme und Widerstände am Beispiel der Zusammenschlußprojekte von AEG und Siemens 1924–1933 oder: „Wer hat den längeren Atem?“	117
Summary	155
<i>Theodore Balderston</i>	
Links between Inflation and Depression: German Capital and Labour Markets, 1924–1931	157
Zusammenfassung	185
III. Auswirkungen der Inflation auf die Banken	
<i>Carl-Ludwig Holtfrerich</i>	
Auswirkungen der Inflation auf die Struktur des deutschen Kreditgewerbes Summary	187
	209
<i>Harold James</i>	
Did the Reichsbank draw the Right Conclusions from the Great Inflation? ..	211
Zusammenfassung	230

III. Auswirkungen der Inflation auf die Banken

Auswirkungen der Inflation auf die Struktur des deutschen Kreditgewerbes

Carl-Ludwig Holtfrerich

1. Einleitende Bemerkungen

Lassen Sie mich in guter deutscher Tradition meinen Beitrag mit einer Definition beginnen: „Unter Strukturwandlungen im Bankwesen werden längerfristige Änderungen der Geschäftsstruktur, der Geschäftspolitik und der Marktanteile einzelner Institutsgruppen verstanden.“¹ Wolfgang Stützel hat bereits auf die Schwierigkeit hingewiesen, Strukturverschiebungen, die sich als Folge von außergewöhnlichen Ereignissen, wie Krieg und Währungszusammenbruch, ergeben, von jenen zu unterscheiden, die mit dem säkularen Wandel der Wirtschaft verbunden sind oder auf institutionelle, d.h. gesetzgeberische, Neuerungen zurückzuführen sind². Er spricht für die bundesrepublikanische Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg von

- regenerationsbedingten Strukturwandlungen,
- liberalisierungsbedingten Strukturwandlungen,
- säkularen Strukturwandlungen.

Für die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts ist es nützlicher, statt von „liberalisierungsbedingten“ neutraler von „institutionenänderungsbedingten“ Strukturwandlungen zu sprechen, da es sowohl wettbewerbsfördernde Liberalisierungsmaßnahmen, z.B. die Verleihung der passiven Scheckfähigkeit an die Sparkassen durch Verfügung des Preußischen Innenministers im Jahre 1908 sowie auf Reichsebene 1909 und den Einstieg der Sparkassen ins allgemeine Wertpapiergeschäft durch Regierungserlasse vom 9. Oktober 1920 und vom 15. April 1921³, als auch wettbewerbshemmende Ent-

¹ *Ludwig Mühlhaupt*, Strukturwandlungen im westdeutschen Bankwesen, (Wiesbaden 1971) 1.

² *Wolfgang Stützel*, Banken, Kapital und Kredit in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts, in: *Fritz Neumark* (Hrsg.), Strukturwandlungen einer wachsenden Wirtschaft Bd. 2, (Schriften des Vereins für Socialpolitik, N. F., Bd. 30 II, Berlin 1964) 527–529.

³ Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, *Der Bankkredit*, (Berlin 1930) 40; *Manfred Pohl*, Konzentration im deutschen Bankwesen (1848–1980), (Frankfurt/M. 1982) 273, 304.

liberalisierungsmaßnahmen, vor allem die Gründung der sog. Stempelvereinigung, ein von der Reichsbank in der Bankenquete von 1908/09 angeregtes Konditionenkartell zur Beschränkung des Zinswettbewerbs unter den Berliner Großbanken, gab⁴. Weil der Trend der Institutionenänderung nicht eindeutig ist, ist die Zurechnung von Strukturverschiebungen zu diesem Faktor besonders schwierig. Seine Wirkung dürfte auch geringer gewesen sein als die der andern beiden genannten Faktoren. Die folgende Untersuchung ist deshalb auf die Identifizierung einerseits der „säkularen“ und andererseits der „regenerationsbedingten“, speziell inflationsbedingten, Bestandteile des Strukturwandels im deutschen Kreditgewerbe beschränkt. Die Grenze zwischen diesen beiden ist allerdings wahrscheinlich fließend: Derart tiefe Einschnitte in die Geld- und Kreditverfassung eines Landes, wie sie durch Krieg und Hyperinflation hervorgerufen werden, dürften auch Auswirkungen auf das Tempo des „säkularen“ Wandels haben, indem sie veraltete Strukturen schneller absterben lassen und neuen schneller zum Durchbruch verhelfen. Das verkompliziert das Zurechnungsproblem noch mehr, das mit dem Thema dieses Beitrages gestellt ist.

Nach diesen Ausführungen dürfte klar sein, daß es unzureichend wäre, im folgenden lediglich die Bankenstruktur in Deutschland vor und nach der Inflation vergleichend darzustellen und die Unterschiede der Inflation zuzuschreiben. Denn auch ohne Krieg und Inflation hätten die „säkularen“ Entwicklungstendenzen Strukturveränderungen bewirkt. Meines Erachtens gibt es nur zwei Auswege, das Zurechnungsproblem ohne Willkür zu lösen: 1. Die Beobachtung des „säkularen“ Wandels im deutschen Kreditgewerbe vor Kriegsausbruch und Inflation und die Extrapolation dieser Entwicklungslinien in die Zwischenkriegszeit. Der Unterschied zur tatsächlichen Entwicklung kann dann als Ergebnis von Krieg und Inflation gedeutet werden. Es sollen jedoch nur die inflationsbedingten Strukturwandlungen identifiziert werden. Deshalb ist ein zweiter Vergleichsmaßstab notwendig: 2. Der Vergleich der deutschen Entwicklung mit der in anderen am Krieg beteiligten Ländern, wie etwa Großbritannien oder die USA, die keine größere Inflation durchmachten.

W. Stützel weist auch darauf hin, daß die regenerationsbedingten, in unserm Fall inflationsbedingten, Strukturwandlungen hinsichtlich bestimmter Typen von Kreditgeschäften von unterschiedlicher Dauer sind. Die „Auffüllungsphase“, meint er, ist nur dort kurz, „wo sich die Bestände verhältnismäßig rasch umschlagen. Bei allen langlebigen Objekten aber, wie etwa bei Anlagen, Bauten oder langfristigen Darlehnsverträgen, dauert es naturgemäß sehr lange, bis in der Struktur der vorhandenen Bestände, vor allem auch in ihrem Altersaufbau, ihrer Alters-„Pyramide“, die Folgen von Krieg und Währungszusammenbruch nicht nur vernarbt, sondern ganz geheilt sind ... Im Bereich von Banken, Kapital und Kredit aber findet sich sehr Unterschiedliches ne-

beneinander in enger Verzahnung: einmal Bestände mit raschem Umschlag und entsprechend kurzer Auffüllungsphase, wie Zahlungsmittelbestände und kurzfristige Kredite; daneben Bestände mit mittlerer Umschlagszeit und entsprechend längerer Auffüllungsphase; schließlich Bestände mit sehr langer Umschlagszeit und entsprechend langen Fristen bis zur Wiederherstellung einer kriegsstörungsfreien Größen- und Altersstruktur. So ist es hier auch schwieriger, noch kriegsbedingte Strukturverschiebungen von jenen zu unterscheiden, in denen längerfristige Wandlungen zum Ausdruck kommen.“⁵

Kein anderer Sektor einer Volkswirtschaft ist derartig stark und unmittelbar von der Zerstörung des Geldwerts in einer Hyperinflation betroffen wie der Kreditsektor. Es ist deshalb zu erwarten, daß die Inflation hier tiefere Spuren hinterlassen hat als z. B. im warenproduzierenden Bereich der Wirtschaft.

Im folgenden wird mit Hilfe von Statistiken der Strukturwandel im deutschen Kreditgewerbe dargestellt, und dabei werden auch Entwicklungen vor dem Ersten Weltkrieg in die Betrachtung miteinbezogen, um eine Vorstellung von den „säkularen“ Strukturwandlungen zu erhalten. Zunächst wird die Entwicklung der Marktanteile verschiedener Institutsgruppen behandelt, im folgenden Abschnitt werden unter Auswertung von Bilanzdaten die Änderungen der Geschäftsstruktur dargestellt und anschließend Änderungen in der Geschäftspolitik im Zusammenhang mit der Liquiditätsquote diskutiert. Dabei wird jeweils vor dem Hintergrund der „säkularen“ Entwicklung in der Vorkriegszeit versucht, die Strukturänderungen zu identifizieren, die den Sondereinflüssen Krieg und Inflation zugerechnet werden können. Im darauffolgenden Abschnitt wird das Zurechnungsproblem erneut aufgegriffen und die deutsche Entwicklung mit der in den USA und Großbritannien verglichen.

2. Strukturwandel im deutschen Kreditgewerbe

2.1. Marktanteile verschiedener Institutsgruppen

Vor dem Ersten Weltkrieg hatte sich eine klare Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Institutsgruppen herausgebildet. Die wichtigsten Charakteristika sind in *Übersicht 1* dargestellt. Daß während der Währungsentwertung die Aktienkreditbanken und die Privatbankiers gegenüber den anderen Institutsgruppen relativ begünstigt waren, ergibt sich aus folgender Einschätzung von kompetenter Seite:

„Je weiter die Zerrüttung der deutschen Währung fortschritt, desto kräftiger entfaltete sich quantitativ das deutsche Bankwesen in allen seinen Zweigen. Wenn hier von einer *quantitativen Entfaltung* des deutschen Bankwesens gesprochen wird, so ist natürlich nicht an die Markzahlen zu denken, deren wachsende Reihen von Nullen bald aufhörten, auch dem einfältigen Beschauer zu imponieren, sondern an die ständig wachsende Zahl der Arbeitskräfte, die das Bankgewerbe in jenen Jahren an sich zog. Es ist auch an die aufgesetzten Stockwerke und an die Neubauten der Großbanken, an die Fülle der Neugründungen von privaten Spezialinstituten und öffentlichen Banken und an die Ausdehnung der Zahl und des Umfangs der Geschäfte der Privatbankfirmen zu erinnern. Die Ursachen dieser treibhausartigen Entwicklung des Bankwesens in den Infla-

⁴ Die Reichsbank 1901–1925, (Berlin o.J. (1925)) 35–36. Neben der „Stempelvereinigung“, der die Berliner Großbanken angehörten, spielten etwa 100 örtliche Bankenvereinigungen außerhalb Berlins eine ähnliche Rolle bei der Reduzierung des Wettbewerbs im Kreditsektor. Vgl. Ausschuß zur Untersuchung ..., Der Bankkredit, 25–28. Konzerne, Interessengemeinschaften und ähnliche Zusammenschlüsse im Deutschen Reich (Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reichs Nr. 1, Berlin 1927).

⁵ Stützel, 527–528.

tionsjahren sind leicht zu erkennen. Das ganze große Gebiet des Devisenhandels gewann in jener Periode seine eigenartige Bedeutung. Das Emissionsgeschäft vervielfachte sich mit dem ständigen Bedürfnis einer scheinbaren Anpassung der Kapitalien an die Geldentwertung, und das Effektenkommissionsgeschäft nahm in einer Zeit, in der die wilden Wertumwälzungen große Teile sonst fernstehender Kreise in das Getriebe der Börse hineinzogen, eine ungeahnte Ausdehnung.⁶

Übersicht 1 Die typischen Geschäfte verschiedener Bankengruppen vor dem Ersten Weltkrieg

Aktiva		Aktienkreditbanken = Universalbanken	Passiva
kurzfristige Finanzierung:			Depositen
Wechsel- und Kontokorrentkredit			
langfristige Finanzierung (bes. für Verkehrs- und Industrieinvestitionen):			
Emission von Wertpapieren			
Kapitalexport			
Aktiva		Privatbankiers	Passiva
internationales Geldgeschäft			Depositen
Finanzierung einzelner Unternehmen			
Effektenplazierung			
Aktiva		Kreditgenossenschaften	Passiva
ausschließlich Personalkredit an Landwirtschaft, Einzelhandel und Handwerk			Spargelder
Aktiva		Sparkassen	Passiva
Realkredit (Hypotheken)			Spargelder
nur wenig Personalkredit			
Aktiva		Bodenkreditinstitute	Passiva
Realkredit			Pfandbriefe

Quelle:

Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, Der Bankkredit (Berlin 1930) 3–4.

⁶ Ausschuß zur Untersuchung ..., Der Bankkredit, 5.

Für die Inflationsperiode selbst gibt es kaum statistische Informationen zu der Geschäftsentwicklung der verschiedenen Kreditinstitutsgruppen⁷. Für die Privatbankiers existieren auch für die Periode nachher und vorher fast keine zahlenmäßigen Angaben zu ihrer Geschäftstätigkeit⁸. Die Kreditinstitute, die statistisch erfaßt werden können, unterscheiden sich – das ist für den Zweck der vorliegenden Untersuchung wichtig – vor allem hinsichtlich der Fristigkeit der ihnen zur Verfügung stehenden fremden Mittel, was auch spiegelbildlich in der Fristigkeit ihrer Aktivgeschäfte Ausdruck findet. Die Institute mit dem langfristigen Mittelaufkommen sind die Bodenkreditinstitute, also die privaten Hypothekenbanken und die öffentlich-rechtlichen Bodenkreditinstitute (Realkreditanstalten), die ihre Aktivgeschäfte fast ausschließlich durch Emission von Pfandbriefen am Kapitalmarkt finanzieren. Demgegenüber stehen die Depositeninstitute, deren Mittelaufkommen überwiegend aus Kundeneinlagen resultiert. Doch auch jene sind von unterschiedlicher Fristigkeit: Giro- und kurzfristige Einlagen, Termineinlagen, Spareinlagen. Unter den Depositeninstituten dürften die Sparkassen über die langfristigen Einlagen verfügen. Auch die Einlagen der Kreditgenossenschaften sind zum größten Teil Spareinlagen. Demgegenüber bestehen die Mittel der Aktienkreditbanken vorwiegend aus kurzfristigen Einlagen (Kontokorrent- und Termineinlagen). *Tabelle 1* vermittelt einen Überblick über die Bilanzsummen der einzelnen Institutsgruppen in langfristiger Perspektive.

Zu Beginn der betrachteten Periode, 1883, dominierten die Bodenkreditinstitute mit ihrem Geschäftsvolumen vor den anderen Kreditinstituten eindeutig. Von Bedeutung ist die Frage, wie sich die Gruppenstruktur in der Vorkriegszeit unter dem Einfluß der Preisentwicklung änderte. Zu diesem Zweck wird die Periode der sog. Großen Depression bis Mitte der 1890er Jahre mit fallendem oder gedrücktem Preistrend von der anschließenden Periode eines steigenden Preistrends bis 1913 unterschieden. In der Periode der Großen Depression bis 1895 gab es kaum Strukturverschiebungen im Geschäftsvolumen zwischen den großen Gruppen Bodenkreditinstitute, Sparkassen und Aktienkreditbanken. Die Bodenkreditinstitute blieben dominierend. Allerdings ist ein unterproportionales Wachstum der öffentlich-rechtlichen Bodenkreditinstitute und ein auch gegenüber allen anderen Institutsgruppen weit überdurchschnittliches Wachstum der privaten Hypothekenbanken zu beobachten. Diese Institute, die von allen Institutsgruppen die langfristigen Geschäfte betreiben, wuchsen in der deflationären Periode 1883–95 um 153% am stärksten, die Sparkassen, die im Durchschnitt weniger langfristig disponieren, um 113% schon weniger stark und die Ak-

⁷ Die Berliner Großbanken bilden hier die Ausnahme. Vgl. die fortlaufenden Bilanzstatistiken in *P. Barrett Whale*, Joint Stock Banking in Germany. A Study of the German Creditbanks before and after the War, (London 1930, Reprint New York 1968) 185–248, 340–353. Sowie die speziell für die Inflationsperiode noch reichere Studie zu den deutschen Großbanken von *Raimund W. Goldschmidt*, Das deutsche Großbankkapital in seiner neueren Entwicklung, (Berlin 1928) bes. die Tabellen 59–62. Zahlreiche Informationen zum Thema enthält auch *Karl Erich Born*, Vom Beginn des Ersten Weltkrieges bis zum Ende der Weimarer Republik (1914–1933), in: Deutsche Bankengeschichte Bd. 3, (Frankfurt/M. 1983) 72–96.

⁸ Vgl. die wenigen Angaben in Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876–1975, hrsg. v. d. Deutschen Bundesbank (Frankfurt/M. 1976) 118–119, 122.

Tabelle 1 Bilanzsummen verschiedener Institutsgruppen im Deutschen Reich 1883–1944
(in Mrd. M/RM)

31. Dez.	Aktienkreditbanken mit mehr als 1 Mio. M. Bilanzsumme			Kredit- genossenschaf- ten		Spar- kassen	Bodenkreditinstitute			Geld- institute der Post
	Berliner Groß- banken	Pro- vinz- banken	Gesamt	Ge- werbl.	Gesamt		Priv. Hypo- theken- banken	Öff.- rechtl. Real- kredit- anst.	Gesamt	
	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	(9)	(10)
1883	.	.	1,96	0,53	.	3,19 ¹	2,32	2,17	4,49	—
1885	1,07	1,16	2,23	0,54	.	3,65 ¹	2,52	2,34	4,86	—
1890	1,37	1,78	3,15	0,62	.	5,14 ¹	3,79	2,82	6,61	—
1895	2,13	1,80	3,93	0,67	.	6,80 ¹	5,88	3,38	9,26	—
1900	3,28	3,68	6,96	0,81	1,45	8,92	7,87	4,10	11,97	—
1905	5,53	4,30	9,83	1,11	2,41	12,74	10,12	5,19	15,31	—
1910	7,76	7,26	15,02	1,48	4,31	16,88	12,92	5,58 ²	18,50	0,11
1913	8,39	7,84	16,23	1,68	5,41	19,84	14,01	6,40 ²	20,41	0,23
1918	22,75	12,42	35,17	3,24	11,29	34,65	15,08	.	.	1,20
1923	1,75	.	.	.	.	.	0,55	0,07	0,62	.
1924	4,44	.	.	0,43	0,82	1,54	0,92	0,33	1,25	0,55
1925	6,14	1,32	7,46	0,70	1,73	2,88	1,49	0,71	2,20	0,59
1926	8,02	.	.	1,03	2,37	4,83	3,37	1,33	4,70	0,61
1927	9,83	.	.	1,41	3,12	7,24	5,25	.	.	0,66
1928	12,67	2,47	15,14	1,84	3,92	10,04	6,99	1,49	8,48	0,71
1929	13,77	1,97	15,74	2,08	4,60	12,15	7,44	2,94	10,38	0,69
1930	12,98	1,91	14,89	2,15	4,81	13,75	8,39	3,27	11,66	0,62
1931	9,62	1,10	10,72	1,87	4,56	13,83	8,41	3,43	11,84	0,55
1932	8,80	0,97	9,77	1,72	4,28	13,76	8,02	3,41	11,43	0,47
1933	7,92	0,91	8,83	1,75	4,31	14,55	7,86	3,29	11,15	0,56
1934	7,69	0,91	8,60	1,83	4,49	16,43 ³	7,78	3,34	11,12	0,64
1935	7,59	0,94	8,53	1,93	4,78	17,47	7,84	3,39	11,23	0,69
1936	7,63	1,02	8,65	2,08	5,00	18,34	7,88	3,50	11,38	0,77
1937	8,07	.	.	2,25	5,40	20,13	.	.	.	0,85
1938	9,01	1,40	10,41	2,47	5,99	22,47	8,19	3,63	11,82	1,40 ⁴
1939	10,10	2,79	12,89	3,66	8,24	27,77	8,76	3,75	12,51	1,76
1944	31,10 ⁵	.	.	12,32 ⁵	.	100,04 ⁵	.	.	.	10,96 ⁵

¹ Gesamtguthaben der Einleger (= fast die gesamte Bilanzsumme, wie die Daten ab 1900 zeigen).

² Emittierte Pfandbriefe (= Hauptpassivposten der Bilanz).

³ Ab 1934 sind zusätzliche Institute mit einer Bilanzsumme von 690 Mio. RM einbezogen.

⁴ Einschließlich Postsparkassenamt Wien 1938–1944.

⁵ Zwischenbilanz zum 30. 9. 1944.

⁶ Ab 1936 ohne das Sparkassengeschäft der Nassauischen Landesbank.

Quelle:

Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876–1975, hrsg. v. d. Deutschen Bundesbank (Frankfurt/M. 1976).

	Zentralge- nossenschafts- banken	Girozen- tralen und Landes- banken	Staats- banken	Kredit- institute mit Sonder- aufgaben	Privat- banken	Bauspar- kassen
31. Dez.	(11)	(12)	(13)	(14)	(15)	(16)
1913	0,68	1,76	1,15	—	.	—
1918	.	.	.	—	.	—
1923	.	.	.	—	.	—
1924	0,78	.	.	—	.	.
1925	1,91	1,72	1,58	0,33	.	.
1926	1,73	2,95	1,77	0,69	.	.
1927	1,48	4,19	2,01	1,33	.	.
1928	1,68	6,04	2,29	1,52	.	.
1929	1,50	6,41	2,33	1,51	.	.
1930	1,47	7,34	2,47	1,43	3,56	.
1931	1,39	6,94	2,16	1,77	.	.
1932	1,32	6,65	2,17	2,34	2,10	.
1933	1,23	7,30	2,19	2,72	.	0,35
1934	1,26	8,12	2,52	3,19	.	0,43
1935	1,39	8,26	2,57	3,79	1,74	0,47
1936	1,45	7,97 ⁶	2,61	3,54	1,56	0,49
1937	1,68	11,60	.	.	1,39	0,50
1938	2,10	9,67	2,89	3,07	1,26	0,51
1939	3,52	13,26	3,23	3,98	1,46	0,46
1944	27,29	.	.	.	.	.

tienkreditbanken, die das kurzfristige Geschäft pflegen, um 101% am wenigsten. In der anschließenden Periode 1895–1913 mit steigender Preistendenz ist das Verhältnis genau umgekehrt. Von 1895 bis 1913 wuchs das Geschäftsvolumen der Aktienkreditbanken um 313%, das der Sparkassen um 192% und das der privaten Hypothekenbanken nur um 138%.

Die Institute mit öffentlich-rechtlicher Trägerschaft (Sparkassen, öffentlich-rechtliche Bodenkreditinstitute, Staatsbanken, Geldinstitute der Post und die erst nach dem Ersten Weltkrieg an Bedeutung gewinnenden Girozentralen und Landesbanken sowie die Kreditinstitute mit Sonderaufgaben – in Privatrechtsform, aber in Staatsbesitz) dürften 1883 insgesamt über 50% des Geschäftsvolumens aller in Tabelle 1 erfaßten Kreditinstitute auf sich vereinigt haben. Die Institute mit öffentlich-rechtlicher Trägerschaft verfügten 1913 über einen Anteil von nur noch 45% des Geschäftsvolumens aller betrachteten Institutsgruppen. Dies ist das Ergebnis des überproportionalen Wachstums der privaten Kreditinstitute, bes. der privaten Hypothekenbanken bis 1895 und daran anschließend der Aktienkreditbanken.

Wiederum ist zu fragen, ob in der Periode mit fallender bzw. gedrückter Preistendenz bis 1895 die Strukturentwicklung anders verlief als in der Periode mit steigender Preistendenz 1895–1913. Die Sparkassen und öffentlich-rechtlichen Bodenkreditinstitute zusammen wuchsen 1883–95 um 90%, die Aktienkreditbanken, Kreditgenossenschaften und privaten Hypothekenbanken insgesamt demgegenüber um 118%. In der Periode 1895–1913 wuchsen die Kreditinstitute in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft um 158%, die privaten Kreditinstitute dagegen um 204%. In beiden Perioden liegt demnach der Zuwachs bei den privaten Kreditinstituten um ca. ein Drittel höher als bei den öffentlich-rechtlichen. Die Preistendenz scheint keinen Einfluß auf diese Strukturentwicklung gehabt zu haben.

Nach der Inflation 1914–23 waren die öffentlich-rechtlichen Bodenkreditinstitute gegenüber den privaten Hypothekenbanken zunächst sogar noch weiter zurückgefallen. Sie konnten ihren relativen Anteil in den 1930er Jahren aber ungefähr wieder auf das Niveau von 1913 zurückbringen. Der Anteil der Institutsgruppen mit öffentlich-rechtlicher Trägerschaft lag 1925 bei nur noch rund 38% gegenüber 45% 1913. Dieser Rückgang kann insofern als Wirkung der Inflation angesehen werden, als die größte Gruppe unter den privaten Kreditinstituten, die Aktienkreditbanken, als Ergebnis der Inflation ihren relativen Geschäftsanteil stark verbessern konnte, während die größte Gruppe unter den öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten, die Sparkassen, relativ an Bedeutung verloren hatte.

Wenn der Rückgang des Marktanteils der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute auch in der Tendenz der Vorkriegsentwicklung lag, so wird man ihn trotzdem der Inflation zurechnen können, da sich diese Tendenz im Rest der Zwischenkriegszeit umkehrte: 1928 lag der Anteil der Kreditinstitute mit öffentlich-rechtlicher Trägerschaft schon wieder bei 44%, 1938 war er auf 60% gestiegen. Da dieser Anteil auch nach dem Zweiten Weltkrieg in der Bundesrepublik relativ hoch blieb⁹, kann man schließen, daß die „säkulare“ Tendenz eines fallenden Geschäftsanteils der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute seit dem Ersten Weltkrieg unterbrochen und nun eher gegenläufig war. Der Ausbau der Girozentralen mit der Verbreitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs ist hierfür nur eine Erklärung. Die wichtigste dürfte der Ausbau des wirtschaftspolitischen Interventionsstaates seit Bestehen der Weimarer Republik sein, indem teilweise die bestehenden öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute und die damals auf staatliche Initiative hin zahlreich neu gegründeten Banken (z.B. Deutsche Bau- und Bodenkreditbank A.G., Deutsche Wohnstätten-Hypothekenbank A.G., Preussische Pfandbriefanstalt, Deutsche Rentenbank-Kreditanstalt, Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG, Deutsche Siedlungsbank, Deutsche Rentenbank, Deutsche Golddiskontbank, Deutsche Verkehrskreditbank AG) vom Staat verstärkt zur Steuerung des Wirtschaftsablaufs, z.B. durch verbilligte Kredite für den Wohnungsbau, herangezogen wurden¹⁰.

⁹ 1950 betrug der Anteil der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute an der Bilanzsumme aller Banken rund 47%, 1974 fast 51%. Errechnet aus Deutsches Geld- und Bankwesen ..., 254.

¹⁰ Zur staatlichen Wohnungsbauförderung durch neu gegründete Realkreditinstitute im Staatsbesitz und durch die staatlichen Versicherungsanstalten vgl. Ausschuß zur Untersuchung ..., Der deutsche Wohnungsbau, (Berlin 1931) 281–304. Allgemein zum Eindringen der öffentlichen

Wenn die oben beschriebene Entwicklung der Struktur des Kreditgewerbes nach der Fristigkeit ihrer Kreditgeschäfte in der Periode tendenziell steigender Preise 1895–1913 typisch für den Einfluß von Inflationen auf die Bankenstruktur ist, so ist zu erwarten, daß die große deutsche Inflation 1914–23 die Aktienkreditbanken, die das kurzfristige Kreditgeschäft pflegen, in ihrer relativen Bedeutung gewinnen ließ. Demgegenüber mußten die Bodenkreditinstitute, die sich dem langfristigen Kreditgeschäft widmen, am stärksten verloren und der Sparkassenbereich, der nach der Erlangung der passiven Scheckfähigkeit in beiden Bereichen tätig war, eine Zwischenposition belegt haben. Genau dies wird durch die Daten der Tabelle 1 bestätigt. Das Geschäftsvolumen der Aktienkreditbanken war 1925 auf 46% seines Standes von 1913 geschrumpft, das der Bodenkreditinstitute auf 11% und das der Sparkassen auf 15%. Innerhalb der Gruppe der Aktienkreditbanken fand während der Inflation eine dramatische Verschiebung der Marktanteile zugunsten der Berliner Großbanken statt. Das war das Ergebnis eines gegenüber der Vorkriegszeit stark beschleunigten Konzentrationsprozesses¹¹. Auch dieser ist z.T. auf die Fristigkeit der typischen Kreditgeschäfte zurückzuführen: Die kurzfristig fälligen Einlagen auf der Passivseite und die liquiden Mittel auf der Aktivseite machten bei den Berliner Großbanken schon in der Vorkriegszeit einen größeren Prozentsatz ihrer Bilanzsumme aus als bei den Provinzbanken¹².

Es ist auch zu erwarten, daß die jeweils für die Kreditinstitute typische Fristigkeit der Geschäfte die eingangs erwähnte „Auffüllungsphase“ mitbestimmte. Tatsächlich ist zu beobachten, daß die Berliner Großbanken schon 1926 und die Aktienkreditbanken insgesamt schon 1928 ihr nominales Geschäftsvolumen von 1913 annähernd wiedererreicht hatten, in der Periode der Deflation nach 1929 aber wieder beträchtliche Einbußen erlitten. Die Bodenkreditinstitute hatten 1928 erst 42% ihrer Bilanz-

Hand in die traditionellen Betätigungsfelder der privaten Banken: Hermann Bente, Das Eindringen des Staates und der Kommunen in das Bankwesen, in: Untersuchung des Bankwesens 1933, I. Teil, Bd. 1, (Berlin 1933) 361–419, bes. 377.

¹¹ Dazu die neuere umfassende Studie von Manfred Pohl, Konzentration. Vgl. auch Karl Erich Born, Geld und Banken im 19. und 20. Jahrhundert, (Stuttgart 1976) 164–167, 439–479 (internationaler Vergleich). Willi Strauss, Die Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe, mit besonderer Berücksichtigung der Nachkriegszeit, (Berlin/Leipzig 1928). Arnold Fendler, Zur Kapitalkonzentration der Berliner Großbanken von 1914–1923, (Diss. Berlin 1926). Hans Dietzel, Konjunkturbewegungen des letzten Jahrzehnts im deutschen privaten Kreditbankgewerbe (1914–1924), (Stuttgart 1925).

¹² Die deutschen Banken 1924 bis 1926 (Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reichs Nr. 3, Berlin 1927) 13–15, 31. Entscheidend dürften jedoch andere Faktoren gewesen sein: 1.) Nicht mehr eine Vielfalt von Gewerbeunternehmen, sondern die Reichsregierung in Berlin war nach 1914 größter Kreditnehmer. 2.) Das Devisengeschäft wurde durch Verordnung vom Januar 1916 bei den Berliner Großbanken (bis 1919) zentralisiert. Als besonders mit dem Einsetzen der Hyperinflation „Valutadepositen“, d.h. in ausländischer Währung geführte Konten, immer stärker gefragt waren, wurde 1922 auch die Zentralisation des Devisenhandels bei den Berliner Großbanken wiedereingeführt. Dies mußte die Großbanken stark begünstigen. 3.) Das Veröffentlichungsverbot für Börsennotierungen setzte die Berliner Großbanken in Vorteil. *Wheale*, 206–207 sowie 227–234, wo auch über einige, der Dominanz der Berliner Großbanken entgegenlaufende Entwicklungen berichtet wird.

summe von 1913 wiederaufgefüllt, wuchsen anschließend bis 1930 noch kräftig weiter und konnten sich dann ungefähr auf diesem Niveau durch die 1930er Jahre hindurch halten. Sie blieben aber in allen Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg weit hinter ihrem Geschäftsvolumen von 1913 zurück. Die Sparkassen erreichten 1928 rund 51% ihres Geschäftsvolumens von 1913, wuchsen bis 1930 noch kräftig weiter, hielten ihr Geschäft in den schlimmsten Jahren der Weltwirtschaftskrise 1931 und 1932 und wuchsen ab 1933 wieder so stark an, daß sie erstmals 1937 ihre Bilanzsumme von 1913 überschritten. Zusammen mit den Girozentralen und Landesbanken dominierten sie nun mit Abstand den deutschen Bankenkreditmarkt.

Der Vergleich der Geschäftsvolumina der Vor- und Nachkriegszeit ist bisher stets auf der Basis der laufenden und deflationierten Bilanzzahlen vorgenommen worden. Setzt man jedoch das nominale Geschäftsvolumen der Kreditinstitute in Relation zum Volkseinkommen in laufenden Preisen, dann läßt sich erkennen, daß der Wiederaufbau der Bankbilanzen in Relation zur Höhe des Volkseinkommens nach 1923 wesentlich länger dauerte als bis zum Erreichen des nominalen Bilanzvolumens von 1913.

Das deutsche Volkseinkommen betrug 1913 48,8 Mrd. Mark¹³. In demselben Jahr betrug die Bilanzsumme aller in Tabelle 1 erfaßten Banken 65,7 Mrd. Mark, die der Aktienkreditbanken 16,2 Mrd. Mark und die der Sparkassen 19,84 Mrd. Mark. Daraus ergibt sich, daß das Geschäftsvolumen aller Banken ungefähr das 1,35fache, das der Aktienbanken etwa ein Drittel und das der Sparkassen ca. 40% des deutschen Volkseinkommens ausmachte. 1928, als die Aktienkreditbanken das Vorkriegsvolumen ihrer Bilanzsumme fast erreicht hatten, belief sich das deutsche Volkseinkommen auf 78,2 Mrd. RM. Das Geschäftsvolumen der Aktienbanken entsprach aber nur knapp 20% dieser Summe. 1937, als die Sparkassen erstmals ihr Bilanzvolumen von 1913 übertrafen, machte ihr Geschäftsvolumen nur noch rund 25% des deutschen Volkseinkommens (79,1 Mrd. RM) aus. Im letzten Vorkriegsjahr, 1938, betrug die Bilanzsumme aller in Tabelle 1 erfaßten Banken 71,8 Mrd. RM. Sie lag damit höher als 1913. In Relation zum Volkseinkommen machte sie 1938 aber nur noch 82% im Vergleich zu rund 135% 1913 aus. Die Relation von 1913 konnte in der Bundesrepublik erst Ende der 1960er Jahre wiedererreicht werden.

Die Unterschiede in den Wiederauffüllungsphasen der verschiedenen Institutsgruppen nach der Inflation sind wohl überwiegend auf die Fristigkeit ihrer typischen Geschäfte zurückzuführen. Zusätzlich spielt jedoch auch eine Rolle, daß die Inflation 1914–23 weitreichende Auswirkungen auf die Verteilung des deutschen Volkseinkommens hatte (vgl. *Tabelle 2*). Die Schichten, die in der Vorkriegszeit am stärksten zur volkswirtschaftlichen Ersparnisbildung beigetragen hatten, nämlich diejenigen, die Einkommen aus Vermögen (Kapitaleinkommen) bezogen, das im Gegensatz zum Arbeitseinkommen (Lohn und Gehalt) nur zum geringsten Teil dem Konsum zugeführt wurde, hatten nach der Inflation ihren Anteil am Volkseinkommen zunächst fast vollständig verloren. Die Arbeitnehmer demgegenüber hatten ihren Anteil am Volkseinkommen beträchtlich erhöht, während der Anteil des Einkommens aus Unternehmer-

¹³ Walther G. Hoffmann, Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, (Berlin 1965) 509.

Tabelle 2 Verteilung des deutschen Volkseinkommens nach Einkommensarten 1913–31 in % auf dem Gebiet des Deutschen Reiches in den Nachkriegsgrenzen

	1913	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931
Land- u. Forstwirtschaft	12,5	9,5	9,3	8,4	7,7	7,6	7,4	8,2
Handel u. Gewerbe	20,1	18,2	17,3	17,0	16,2	15,5	14,2	13,2
Unverteilte Gesellschaftseinkommen	2,6	1,5	1,4	1,9	1,7	1,2	0,6	–1,8
Öffentliche Erwerbseinkünfte	2,4	2,4	3,3	3,4	3,3	3,2	3,3	1,7
Löhne u. Gehälter	45,3	56,3	55,5	54,9	56,5	56,6	56,4	57,9
Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung	1,1	2,1	2,6	2,7	3,0	3,2	3,4	3,9
Kapitalvermögen	12,5	2,0	2,5	3,0	3,7	4,2	4,6	5,3
Vermietung und Verpachtung	2,0	0,9	1,0	1,1	1,1	1,1	1,3	1,6
Renten und Pensionen	3,0	9,2	11,4	10,5	11,2	12,0	14,3	17,6
Dazu in den Privateinkommen nicht enthaltene Steuern	0,2	4,3	4,2	4,9	4,0	4,7	5,7	6,6
Davon ab Doppelzählungen infolge öffentlicher Einkommensübertragung	1,7	6,4	8,5	7,8	8,4	9,3	11,2	14,2
Gesamtes Volkseinkommen	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle:

Das deutsche Volkseinkommen vor und nach dem Kriege (= Einzelschriften zur Statistik des Deutschen Reichs Nr. 24, Berlin 1932) 84.

tätigkeit, bes. im Bereich „Handel und Gewerbe“, in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre gegenüber 1913 nur wenig gesunken war. Das kann z.T. erklären, warum die Bodenkreditinstitute im Wiederaufbau ihres Geschäfts nach der Inflation mit den Sparkassen, die ja ebenfalls den Hypothekenkredit pflegten, nicht mithalten konnten. Die geldvermögenden Schichten, die die langfristige Kapitalanlage gepflegt und zu den traditionellen Käufern der Pfandbriefe der Bodenkreditinstitute gehört hatten¹⁴, waren durch die Wirkung der Inflation in ihren Kapitalbildungsmöglichkeiten geschwächt. Die Sparkassen demgegenüber verwalteten vor allem die Spargroschen der Arbeitnehmer, deren Sparfähigkeit nach der Inflation erhalten geblieben war. Die Aktienkreditbanken ihrerseits wuchsen in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre vor allem wegen der Hereinnahme von Auslandsgeldern, die bei den Sparkassen keine Rolle spielten.

2.2. Änderungen der Geschäftsstruktur

2.2.1. Passivgeschäfte

Die Eigenkapitalquote (= Summe der eigenen Mittel in Prozent der Bilanzsumme) der deutschen Kreditinstitute war mit der starken Expansion des Kreditgeschäfts seit den 1890er Jahren tendenziell gesunken, z. B. bei den Aktienkreditbanken von 40,1%

¹⁴ Knut Borchardt, Realkredit- und Pfandbriefmarkt im Wandel von 100 Jahren, in: 100 Jahre Rheinische Hypothekenbank, (Frankfurt/M. 1971) 122.

1891 auf 23,0% 1913. Mit der Aufblähung der Bankbilanzen durch Inflation und Hyperinflation sank die Quote dramatisch auf unbedeutende Prozentsätze, z. B. bei den Berliner Großbanken am Jahresende 1922 auf 0,7%¹⁵. Mit der Währungsstabilisierung trat jedoch wieder eine realistischere Bewertung der Bilanzposten ein. Es zeigte sich, daß die Inflation beträchtlich am Eigenkapital gezehrt hatte. Hatte es bei allen Banken 1913 noch 7,1 Mrd. Mark betragen, so war es 1924 nur noch mit 1,9 Mrd. Reichsmark ausgewiesen. Es stieg zwar im folgenden Jahr wieder auf 2,3 Mrd. RM¹⁶, lag aber auch 1928 noch immer erheblich unter dem Niveau der Vorkriegszeit¹⁷. Die Eigenkapitalquoten zeigten allerdings nicht diese starken Einbrüche. 1924 lag jene Quote für alle Banken mit 13,9% sogar höher als 1913 mit 10,6%; denn die Bilanzsummen waren noch stärker geschrumpft als das Eigenkapital. 1926 betrug die Quote aber nur noch 9,2% und sank in den folgenden Jahren weiter (*Tabelle 3*, Kapital plus Reserve minus nicht eingezahltes Kapital). Das war das Resultat des Wiederaufbaus und des starken Wachstums des Einlagengeschäfts zwischen Inflation und Weltwirtschaftskrise. Allerdings war der tendenzielle Rückgang der Eigenkapitalquote nach 1924 nicht nur ein Ergebnis des Schrumpfens der Eigenkapitalbasis während der Inflation, sondern setzte einen Trend fort, der sich schon in der Vorkriegszeit gezeigt hatte und der in der Zeit nach 1945 in der Bundesrepublik andauern sollte. Da unter dem Gesichtspunkt der Fristigkeit das Eigenkapital die langfristigsten Mittel darstellt, über die Banken verfügen können, zeigt der Rückgang der Eigenkapitalquoten besonders während, aber auch nach der Inflation die Umschichtung der Fristigkeitsstrukturen der den Banken zur Verfügung stehenden Mittel an, wie sie von einem Geldentwertungsprozeß typischerweise ausgehen, nämlich eine Präferenz für die kürzerfristige Geldanlage.

Die bereits dargestellten überproportionalen Geschäftseinbußen der Realkreditinstitute als Ergebnis der Inflation kommen auch im dramatisch gesunkenen Anteil der Schuldverschreibungen (= Pfandbriefe und Kommunalobligationen) an der Bilanzsumme aller Banken nach der Inflation zum Ausdruck. Nach dem Eigenkapital sind dies die langfristigsten Mittel, die Banken zur Finanzierung ihrer Aktivgeschäfte mobilisieren können. Der Anteil dieses Passivpostens an der Bilanzsumme aller Banken, der 1913 27,7% ausgemacht hatte, war 1924 auf 4,8% gesunken. Er erholte sich zwar bis 1931 auf 21,5%, sank anschließend aber wieder kontinuierlich bis auf 10,9% 1940

¹⁵ Carl-Ludwig Holtfrerich, Die Eigenkapitalausstattung deutscher Kreditinstitute 1871–1945, in: Bankhistorisches Archiv, Beiheft 5 (1981) 27.

¹⁶ Die deutschen Banken 1924 bis 1926, 179.

¹⁷ Ausschuß zur Untersuchung ..., Der Bankkredit, 198–203. Es ist allerdings zu beachten, daß die Banken und vor allem die Berliner Großbanken während der Inflation in großem Umfang stille Reserven aufgebaut hatten, die zulasten der ausgewiesenen Aktivposten Wertpapiere, Beteiligungen sowie Grundstücke und Gebäude gingen. Das hing mit den Bilanzierungsgewohnheiten nach dem Niederstwertprinzip zusammen, nach dem Vermögenswerte, die sowohl zum Anschaffungspreis als auch zum Marktwert am Bilanzstichtag aktiviert werden dürfen, grundsätzlich mit dem jeweils niedrigeren Wert in die Bilanz eingesetzt werden. In einer Hyperinflation bedeutet dies, daß mit den Anschaffungspreisen, die nur noch einen verschwindenden Bruchteil des jeweiligen Marktwerts ausmachen, bilanziert wird. Die stillen Reserven, besonders bei den Berliner Großbanken, die traditionell umfangreiche Beteiligungen und Wertpapieranlagen hielten, müssen erheblich gewesen sein. Vgl. *Wbale*, 225.

(*Tabelle 3*). Auch in der Bundesrepublik hat jener Anteil das Niveau von 1913 nicht wiedererreicht. Dazu kommt, daß die übliche Laufzeit der emittierten Rentenwerte vor 1914 30 Jahre betragen hatte, seitdem aber nur noch 10 Jahre, wie schon bei den Reichskriegsanleihen.

Eine weitere auffallende Veränderung auf der Passivseite der Bankbilanzen nach der Inflation im Vergleich zur Vorkriegszeit ist die starke absolute und relative Verminderung des Akzeptgeschäfts. Sie zeigt sich bei allen Kreditinstituten, die solche Geschäfte betrieben (vgl. *Tabellen 3–5*), besonders natürlich bei den Aktienkreditbanken, auf die sich vor dem Ersten Weltkrieg das Geschäft konzentriert hatte. Bei diesen machten die Akzepte (und Schecks) 1913 noch 17% der Bilanzsumme aus, 1924 aber nur noch 0,4% und 1925 3,8% (*Tabelle 4*). Diese Entwicklung wurde vom Statistischen Reichsamt folgendermaßen interpretiert: „Eine weitere Folge der Geldentwertung wie auch der veränderten Stellung Deutschlands auf dem Weltmarkt ist die außerordentliche Verringerung, die der Akzeptumlauf der Banken erfahren hat, nachdem die liquiden Mittel der Wirtschaft vernichtet und das deutsche Akzept aus dem internationalen Verkehr verdrängt war.“¹⁸ Geht man davon aus, daß die Wirkung der Inflation sich in erster Linie in der Fristenstruktur der Passivgeschäfte zeigt, daß die kürzerfristigen Verbindlichkeiten gegenüber den längerfristigen relativ zunehmen, so dürfte der Rückgang des relativ kurzfristigen Akzeptgeschäfts weniger ein direktes als ein indirektes Ergebnis der Inflation sein insofern, als der Währungszusammenbruch das internationale Vertrauen in die deutsche Währung für lange Zeit zerstörte. Die Mark, die vor dem Ersten Weltkrieg zu einer der internationalen Transaktions- und Reservewährungen geworden war¹⁹, hatte diese Position verloren. Deutsche Akzepte waren zur Abwicklung internationaler Handelsgeschäfte kaum noch gefragt²⁰. Sowohl bei Kapital- als auch bei Handelstransaktionen zwischen Deutschland und dem Ausland dominierten nach der Inflation Geschäftsabschlüsse in Devisen statt in Mark. Erst 1933 überschritt das Volumen des Akzeptumlaufs in Deutschland erstmals wieder das Niveau von 1913²¹, sein Anteil an der Bilanzsumme aller Banken allerdings bereits 1931 (*Tabelle 3*). Offenbar stand aber die Verdreifachung des Akzeptumlaufs von 1930 bis 1933 in Verbindung mit staatlichen Maßnahmen zur Stützung von Wirtschaftsunternehmen und zur Förderung der Beschäftigung, nicht dagegen mit der Außenhandelsfinanzierung. Das wird auch darin deutlich, daß das Akzeptgeschäft bei den Großbanken, bei denen hauptsächlich die Außenhandelsfinanzierung abgewickelt wurde, während der gesamten Zwischenkriegszeit seine Vorkriegsbedeutung auch nicht annähernd wiedererreichte (*Tabelle 4*).

¹⁸ Die deutschen Banken 1924 bis 1926, 21.

¹⁹ Vgl. Arthur I. Bloomfield, Short-term Capital Movements under the Pre-1914 Gold Standard, (Princeton Studies in International Finance 11, Princeton 1963). Peter H. Lindert, Key Currencies and Gold 1900–1913 (ebda 24, Princeton 1969).

²⁰ Das Akzept hatte schon während des Krieges stark an Bedeutung verloren. Vgl. *Wbale*, 203–204. Goldschmidt, Großbankkapital, 71. Vgl. auch Franz Gröger, Wirkungen des Krieges und der Kriegsfolgen auf das deutsche Bankwesen mit einem Rückblick auf die Vorkriegszeit, in: Untersuchung des Bankwesens, I. Teil, Bd. 1, 38.

²¹ Deutsches Geld- und Bankwesen, 74.

Tabelle 3 Struktur der Gesamtbilanzen aller Banken (ohne Privatbankiers, Bausparkassen und Geldinstitute der Post) am Jahresende 1913–1940 in % der Bilanzsumme

Aktiva	1913	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940
Nicht eingezahltes Kapital	0,1	0,5	0,4	0,3	0,2	0,5	0,5	0,2	0,5	0,5	0,5	0,5	0,4	0,1	0,1	0,1	0,1	.
Barreserve	2,0	4,5	3,1	2,4	2,5	1,9	1,7	1,6	1,5	1,2	1,3	1,3	1,6	1,7	1,8	2,0	2,1	2,1
Forderungen an andere Kreditinst.	5,2	18,1	19,2	15,4	15,1	16,4	13,5	12,6	9,0	9,6	10,8	11,4	10,8	10,5	11,8	11,2	14,0	16,2
Handelswechsel	6,8	16,8	15,8	12,2	10,0	9,8	8,0	6,7	4,5	5,1	5,9	6,9	8,6	9,9	12,5	11,2	7,7	9,0
Schatzwechsel u. unverzinsl. Schatzanw.	.	.	.	.	.	0,5	1,5	2,0	1,9	2,2	2,7	3,5	3,9	3,4	2,8	4,8	9,9	13,9
Debitoren	18,0	40,8	40,9	38,0	34,4	34,3	31,0	29,8	26,9	24,6	22,4	18,5	16,3	15,5	14,5	14,0	13,3	9,2
Wertpapiere	8,8	2,5	2,0	4,1	5,0	5,3	5,3	5,6	6,9	6,7	6,9	9,6	11,7	12,9	14,2	16,2	16,0	20,8
Hypotheken	46,0	5,2	7,7	13,3	27,1	19,1	22,3	24,4	27,7	28,3	27,7	28,8	29,5	29,7	29,0	28,3	25,2	19,8
Kommunaldarlehen	6,8	1,3	2,0	3,5		6,0	7,1	8,7	10,4	10,3	9,2	8,3	9,0	8,1	7,3	6,3	5,4	4,1
Sonstige langfristige Ausleihungen	2,3	0,6	1,4	4,2		4,6	4,3	4,1	4,8	5,0	6,4	6,3	4,2	4,1	2,3	2,4	2,8	2,2
Beteiligungen	.	.	.	.	0,8	0,6	0,5	0,6	0,8	0,8	0,7	0,8	0,9	0,9	0,8	0,8	0,9	0,7
Grundstücke u. Gebäude	.	.	.	.	1,4	1,3	1,3	1,3	1,5	1,6	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3	1,2	1,1	0,8
Sonstige Aktiva	4,0	9,6	7,5	6,6	3,4	3,1	3,0	2,5	3,7	4,0	4,0	2,5	1,9	1,7	1,5	1,4	1,4	1,3
Bilanzsumme	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle:

Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876–1975, hrsg. v. d. Deutschen Bundesbank (Frankfurt/M. 1976) 74–75.

Carl-Ludwig Holtfrich

Passiva	1913	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940
Kapital	7,2	11,0	8,8	7,2	6,3	6,0	5,4	5,1	5,8	6,4	6,1	5,7	5,4	5,2	4,7	4,3	3,9	6,7
Reserve	3,5	3,3	2,4	2,3	2,3	2,2	2,3	2,4	2,8	3,3	3,6	4,2	3,4	3,6	3,4	3,4	3,9	
Schuldverschreibungen	27,7	4,8	6,4	12,5	15,4	16,3	17,5	19,5	21,5	21,4	20,4	18,9	17,8	17,6	16,9	15,5	13,6	10,9
Aufgenommene langfristige Darlehen	0,0	0,1	0,4	2,2	4,5	4,7	4,9	5,0	5,4	5,1	4,9	5,5	6,6	6,7	6,1	6,5	6,2	5,0
Akzepte	4,0	0,7	1,7	1,6	1,6	1,5	1,4	1,6	4,3	4,3	5,5	4,9	4,2	2,9	2,3	2,6	1,6	2,7
Kreditoren	55,1	74,3	76,0	69,4	66,0	65,9	65,4	63,4	56,7	55,8	55,9	57,9	58,2	60,1	63,3	64,8	68,1	72,6
Darunter	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Einlagen deutscher Kreditinstitute	1,6	10,0	8,2	7,0	6,2	8,8	7,8	7,6	6,5	7,5	8,8	9,4	8,6	8,3	10,1	10,1	13,0	15,4
Sicht- u. Termineinlagen von Nichtbanken und Auslandsbanken	13,3	55,4	50,8	45,4	40,7	34,1	31,3	27,8	23,3	21,3	19,6	20,0	19,8	21,1	21,8	22,8	23,6	25,6
Spareinlagen von Nichtbanken und Auslandsbanken	35,8	5,7	9,5	12,5	14,5	17,7	20,8	22,6	22,7	23,1	24,7	26,6	27,2	28,2	29,5	30,3	30,5	30,9
Sonstige Passiva	2,5	5,7	4,2	4,8	4,0	3,4	3,2	3,0	3,6	3,4	3,7	2,9	4,3	3,8	3,3	2,9	2,7	2,1
Bilanzsumme	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Auswirkungen der Inflation auf das deutsche Kreditgewerbe

Tabelle 4 Bilanzstruktur der Berliner Großbanken am Jahresende 1884–1944 in % der Bilanzsumme

	1884	1900	1913	1919	1924	1925	1929	1932	1938	1944 ¹
<i>Aktiva</i>										
Barreserve	6,0	5,5	4,5	4,9	5,2	4,7	3,1	2,9	4,9	1,7
Wechsel	18,8	22,7	22,4	52,8	23,9	24,3	22,1	19,5	37,5	72,8
Debitoren	62,5	57,2	57,8	36,3	60,3	63,2	69,7	63,9	40,8	17,7
Effekten ²	11,0	12,9	9,7	1,9	3,2	2,4	2,8	9,0	12,8	6,4
Beteiligungen ³	.	.	3,5	0,8	3,2	2,2	0,8	1,6	1,2	.
Grundstücke und Gebäude	1,7	1,6	1,8	0,5	3,9	2,9	1,5	2,7	2,2	.
Sonstige Aktiva	.	.	0,2	.	0,2	0,3	0,0	0,4	0,6	1,3
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
<i>Passiva</i>										
Kapital	28,9	26,2	14,9	3,1	15,4	11,3	4,3	5,0	4,7	2,5
Reserve	4,7	6,5	4,6	1,3						
Depositen	10,4	11,8	26,9	37,5	82,3	83,4	87,5	83,2	84,6	94,6
Kreditoren	31,6	32,8	34,5	51,8						
Akzpte u. Schecks	21,4	20,4	17,0	2,2	0,4	3,8	3,7	8,7	7,4	1,1
Sonstige Passiva	3,0	2,6	2,2	.	1,8	1,5	2,1	2,0	2,2	1,8
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

¹ Zwischenbilanz zum 30.9.1944² Ab 1913 einschließlich Konsortialbeteiligungen³ Fast ausschließlich an KreditinstitutenQuelle:

Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876–1975, hrsg. v. d. Deutschen Bundesbank (Frankfurt/Main 1976) 56–59, 78–79.

Der gegenüber 1913 gesunkenen Bedeutung des Pfandbrief- und Akzeptgeschäfts und schließlich auch der Eigenkapitalquote steht die starke Zunahme der relativen Bedeutung der Kreditoren (einschließlich Guthaben anderer Banken) gegenüber. Ihr Anteil an der gesamten Bilanzsumme aller Banken betrug 1925 76,0% gegenüber 55,1% 1913 (Tabelle 3). Auffallend ist vor allem der starke Anstieg der Interbankguthaben. Dies wird man weniger der Inflation als der Ausweitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs zurechnen müssen. Die Einlagen der Girozentralen waren überwiegend Guthaben der Sparkassen. Auch die Berliner Großbanken erfüllten nach der Inflation in vermehrtem Umfang Clearing-Funktionen für die Provinzbanken. Soweit bei ihnen die Nostro- bzw. Loroverbindlichkeiten immer schon eine größere Rolle spielten als bei anderen Kreditinstituten und sie – wie beschrieben – mit vergrößertem Marktanteil aus der Inflation hervorgingen, kann die Entwicklung als Wirkung der Inflation

Tabelle 5 Bilanzstruktur der Hypothekendarlehenbanken am Jahresende 1881–1938 in % der Bilanzsumme

	1881	1900	1913	1918	1920	1923	1925	1929	1932	1938
<i>Aktiva</i>										
Barreserve	1,1	0,5	0,5	0,6	0,8	0,3	0,6	0,3	0,1	0,1
Wechsel	7,2	2,0	2,0	8,6	11,6	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Wertpapiere		1,4	2,2	3,4	2,2	2,5	2,8	2,0	1,3	2,0
Beteiligungen										
Debitoren	10,1	8,0	8,3	8,3	14,4	24,1	11,8	3,7	2,7	2,8
Hypotheken	79,1	85,8	82,9	74,6	65,4	28,8	66,8	80,1	78,7	80,1
Kommunaldarlehen		1,7	3,7	4,2	5,3	13,0	10,9	12,1	14,7	13,1
Grundstücke und Gebäude	1,9	0,5	0,5	0,4	0,3	.	.	0,4	0,5	0,5
Sonstige Aktiva	0,6	–	–	–	.	31,3	7,2	1,5	1,9	0,6
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
<i>Passiva</i>										
Kapital	12,7	7,4	6,4	5,2	5,4	36,5	13,5	4,4	3,6	3,3
Reserve	1,8	1,6	1,8	1,5	1,5	6,2	2,2	1,9	2,3	2,2
Pfandbriefe	73,4	81,2	78,8	73,1	63,7	35,0	70,2	84,5	87,9	89,5
Kommunalobligationen		1,4	3,4	3,7	4,6					
Akzpte		1,2	1,2	0,1	0,5	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Depositen	12,1	1,7	2,6	6,7	11,5	1,2	5,7	2,5	0,7	0,7
Kreditoren		3,7	3,1	7,1	10,5					
Sonstige Passiva	.	1,7	2,6	2,7	2,3	21,1	8,4	6,7	5,6	4,3
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle:

Deutsches Geld- und Bankwesen in Zahlen 1876–1975, hrsg. v. d. Deutschen Bundesbank (Frankfurt/Main 1976) 60–61, 86–87.

gesehen werden. Die bedeutendere Inflationswirkung war jedoch die Beeinträchtigung der inländischen Ersparnis- und Kapitalbildungsmöglichkeiten und als Folge davon das hohe inländische Zinsniveau, das ausländische Banken zu Geldanlagen in Berlin motivierte. Der größte Teil der Guthaben anderer Banken in den Bilanzen der Berliner Großbanken nach 1924 bestand aus Auslandseinlagen, und zwar als Devisen-, nicht Markverpflichtungen. 1925 dürften bei allen Banken die Einlagen von Auslandsbanken etwa auf derselben Höhe gelegen haben wie die Bankeinlagen deutscher Kreditinstitute. Das ergibt sich aus einem Vergleich des Prozentsatzes für die Einlagen deutscher Kreditinstitute in Tabelle 3 (8,2%) mit dem Prozentsatz, der für jenes Jahr als Summe der Einlagen aller Banken, einschließlich Auslandsbanken, bekannt ist²².

²² Die deutschen Banken 1924 bis 1926, 179.

Tabelle 6 Fälligkeit der Einlagen der städtischen Kreditgenossenschaften 1913–1929 in % der Gesamteinlagen

	1913	1924	1925	1926	1927	1928	1929
<i>Fällig</i>							
innerh. 7 Tagen	20,8	72,3	57,3	53,1	45,5	40,7	36,3
bis zu 3 Monaten	21,0	21,3	31,5	30,8	32,7	33,7	34,2
nach 3 Monaten	58,2	6,4	11,2	16,1	21,8	25,6	29,5
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle:

Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, Der Bankkredit, (Berlin 1930) 54.

Tabelle 7 Fälligkeit der Einlagen der Berliner Großbanken 1913–1929 in % der Gesamteinlagen

	1913	1924	1925	1926	1927	1928	1929
<i>Fällig</i>							
innerh. 7 Tagen	58,6	57,5	51,6	50,1	42,9	42,9	43,4
bis zu 3 Monaten	29,0	40,0	44,5	45,9	50,8	52,3	53,3
nach 3 Monaten	12,4	2,5	3,9	4,0	6,3	4,8	3,3
	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle:

Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, Der Bankkredit, (Berlin 1930) 53.

Was die Fristigkeit der fremden Gelder der Kreditinstitute angeht, so zeigt sich in Tabelle 3, wie weit der Anteil der Spareinlagen, besonders in den ersten Nachinflationsjahren, gegenüber 1913 zurückgefallen war und daß er auch in der anschließenden Wiederauffüllungsphase weit hinter seinem Vorkriegsstand zurückblieb, und zwar trotz der Tatsache, daß auch die Aktienkreditbanken in der Nachkriegszeit verstärkt ins Spargeschäft einstiegen²³. Hinsichtlich der Fälligkeit der anteilig stark gewachsenen Sicht- und Termineinlagen sind für die Zeit nach der Inflation einige Informationen verfügbar, vor allem in den 1930 und 1933 veröffentlichten Bankenquoten. Die verfügbaren Daten zeigen, daß die Inflation die Bereitschaft zur längerfristigen Geldanlage stark reduziert hatte und daß diese Bereitschaft in der Periode 1924–29 nur allmählich wieder anstieg, aber auch 1929 das Vorkriegsniveau bei weitem noch nicht wiedererreicht hatte. Am eindeutigsten ist dieses Bild bei den städtischen Kreditgenossenschaften. Der Gesamtbestand ihrer Einlagen gliederte sich wie in Tabelle 6 angegeben.

Bei den Berliner Großbanken ist die gleiche Tendenz nur bei den Einlagen mit mehr als drei Monaten Kündigungsfrist zu erkennen. Der Gesamtbestand ihrer Einlagen gliederte sich entsprechend Tabelle 7.

²³ Ausschuß zur Untersuchung ..., Der Bankkredit, 41.

Bei ihnen war in den Jahren nach 1923 gegenüber 1913 der Anteil der Einlagen bis zu 7 Tagen nicht gestiegen, sondern nur der Anteil der Einlagen bis zu 3 Monaten²⁴. Der Enqueteausschuß führte dies auf folgende Ursachen zurück: 1. Die starke Hereinnahme von kurzfristigen Auslandsgeldern fiel vor allem in die Kategorie der bis zu 3 Monaten fälligen Gelder. 2. Das Bankpublikum war in der Nachkriegszeit zinsbewußter geworden und bankmäßig besser geschult (die Erfahrung der Inflation dürfte dazu beigetragen haben), so daß es auf kurzfristige Termine anlegte, was vor dem Krieg den Banken als täglich fällige Einlage zur Verfügung stand. 3. Mittel, die vor dem Krieg in Wertpapieren angelegt worden wären, wurden nach den schlechten Erfahrungen während der Inflation nunmehr bevorzugt in kurzfristigen Termingeldern angelegt, womit auch die steigende Bedeutung dieser Einlagenkategorie bei den Kreditgenossenschaften (und den Sparkassen) erklärt wird²⁵.

Was Einlagetypen und die Einlegerstruktur angeht, so ist Vergleichsmaterial aus der Vorkriegszeit nur für die Privatbankiers verfügbar, die einen Großteil ihrer Einlagen aus privaten *Vermögensverwaltungskonten* und aus unternehmerischen *Fürsorge- und Pensionsfonds für Arbeiter und Angestellte* bezogen. Diese Typen von Einlagen wurden durch die Inflation fast völlig vernichtet. Während mit dem Wiederaufbau der privaten Vermögen nach der Inflation der erste Typ von Einlagen sich allmählich wieder bilden konnte, soll der zweite Typ nicht „wiederaufgefüllt“ worden sein, da „an ihre Stelle teils die öffentliche soziale Fürsorge getreten ist, andererseits die Unternehmen vielfach gar nicht mehr in der Lage sind, solche Fonds anzuschaffen“²⁶. Die Privatbankiers konnten sich nach der Inflation trotzdem einigermaßen behaupten, weil sie es schafften, einen größeren Teil industrieller Einlagen auf sich zu ziehen. Das geht auch aus folgenden Statistiken zur Einlegerstruktur der Privatbankiers 1913 und 1928 hervor²⁷:

	1913		1928
Private	60%	Private	21%
Stiftungen und		Stiftungen	25%
öffentliche Kassen u. ä.	20%	Treuhandgesellschaften	5%
Industrie	20%	Versicherungsgesellschaften	14%
	100%	Industrie	35%
			100%

2.2.2. Aktivgeschäfte

Die Fristigkeitsverschiebung zugunsten kürzerfristiger Positionen auf der Passivseite der Bankbilanzen, die ein Ergebnis der Inflation ist, hat ihr Gegenstück auf der Aktiv-

²⁴ Während der Nachkriegsinflation (1918–1923) ist die Entwicklung allerdings ganz inflationstypisch. Die kurzfristigen Einlagen stiegen von rund 60% auf über 90%. Die Einlagen bis zu drei Monaten sanken von rund 26% auf 3,3% und die Einlagen mit mehr als drei Monaten Fälligkeit von rund 13% auf 4% der Gesamteinlagen. Vgl. die jährlichen Angaben in *Wahle*, 218. *Goldschmidt*, Großbankkapital, 78.

²⁵ Ausschuß zur Untersuchung ..., Der Bankkredit, 52–53.

²⁶ Ebda 72.

²⁷ Ebda 73.

seite der Bilanzen. Der Anteil des langfristigen Darlehnspostens, Hypotheken, an der Bilanzsumme schrumpfte dramatisch von 46,0% 1913 auf 5,2% 1924 (Tabelle 3). Vor dem Ersten Weltkrieg waren die dominierenden Bodenkreditinstitute fast ausschließlich und die zweitgrößte Bankengruppe, die Sparkassen, überwiegend im Hypothekengeschäft tätig. Berücksichtigt man, daß nach Schätzungen etwa ein Drittel des gesamten Hypothekenkredits in Deutschland vor 1914 aus privaten Direktkrediten bestand²⁸, so wird die überragende Bedeutung der Hypotheken auf dem gesamten Kreditmarkt des deutschen Kaiserreichs deutlich.

Die Wiederauffüllungsphase war bei diesem Bilanzposten besonders langfristig und reichte bis weit in die Wiederaufbauphase der Bundesrepublik hinein. Die dominierende Bedeutung, die das Hypothekengeschäft am gesamten Bankgeschäft des Kaiserreichs hatte, ist jedoch bis heute nicht wieder erreicht worden²⁹.

Bemerkenswert ist weiterhin der vorübergehend ausgeprägte relative Rückgang der Bilanzpositionen Kommunaldarlehn sowie Wertpapiere, die ja auch zu den langfristigen Anlagen zählen. Dem steht eine starke relative Zunahme des Anteils der kurzfristigen Anlagen (Wechsel sowie Guthaben bei anderen Banken) gegenüber. Der Großteil der Guthaben bei anderen Banken, die 1924 – als alle anderen Bilanzpositionen geschrumpft waren – von 1,4 Mrd. Mark 1913 absolut auf 1,8 Mrd. RM und bis 1928 weiter auf 5,2 Mrd. RM stiegen³⁰, bestand, übrigens schon während der Inflation³¹, aus Devisenkonto, also aus Guthaben bei ausländischen Banken. Auch dies war ein Ergebnis der Inflation, die große Teile der Wirtschaft veranlaßte, in Devisen zu rechnen und zu zahlen. Darüber hinaus hatte die Inflation – wie bereits erwähnt – der Mark als internationalem Zahlungsmittel erheblichen Schaden zugefügt, so daß der deutsche Außenhandel ab 1924 in stärkerem Maße in Devisen abgewickelt werden mußte als 1913.

Auch die Debitoren hatten nach der Inflation relativ an Bedeutung gewonnen. Das gilt nicht so sehr für die Aktienkreditbanken, die in diesem Geschäft immer schon besonders stark engagiert waren, sondern vor allem für die Sparkassen, die 1913 das Debitorengeschäft, das relativ kurzfristiger Natur ist, fast noch gar nicht betrieben und zu dem Zeitpunkt noch etwa zwei Drittel ihrer Mittel in Hypotheken und den Rest hauptsächlich in Kommunaldarlehn und Wertpapieren angelegt hatten. 1924–28 übertraf das Debitorengeschäft bei den Sparkassen das Hypothekengeschäft und blieb auch daran anschließend einer der Hauptposten im Aktivgeschäft der Sparkassen³². Das Statistische Reichsamt erklärte die beschriebene Entwicklung bei den Sparkassen für die Jahre 1924–26 folgendermaßen:

²⁸ Borchardt, 117.

²⁹ Vgl. Deutsches Geld- und Bankwesen, 136, 146. Dort sind nur die langfristigen (mehr als 4 Jahre) „Buchkredite und Darlehn“, von denen die Hypotheken nur einen Teil darstellen, ausgewiesen. Sie machten 1964 36,3% und 1974 35,9% des jeweiligen Geschäftsvolumens aller Banken aus.

³⁰ Deutsches Geld- und Bankwesen, 75.

³¹ *Whale*, 221, 227.

³² Deutsches Geld- und Bankwesen, 102.

„Drei Ursachen haben in der Hauptsache zu dieser einschneidenden Wandlung im Aktivgeschäft der Sparkassen geführt: 1. Das allgemeine Bestreben zur bankmäßigen Betätigung, 2. die Wandlung der Passivseite der Sparkassenbilanz, das teils absolute, teils relative Überwiegen der kurzfristigen Giroeinlagen über die langfristigen Spareinlagen, 3. in den Jahren 1924 und 1925 das Widerstreben der Kreditnehmer, den hohen Zinsfuß auf lange Frist zu gewähren, d. h. langfristigen Kredit bei den gegebenen Zinssätzen in Anspruch zu nehmen.“³³

Alle drei genannten Ursachen hängen auch mit der Inflation zusammen, die Gründe 1. und 2. außerdem mit der Erlangung der passiven Scheckfähigkeit durch die Sparkassen 1908.

2.3. Zur Geschäftspolitik: die Liquiditätsquote.

Die Liquidität des deutschen Bankensystems war schon in der Vorkriegszeit langfristig gesunken. Die Deckung der Depositen durch Kasse (plus Giroguthaben) betrug bei sämtlichen Aktienkreditbanken 1900 10,3%, 1905 8,6%, 1910 7,6% und 1913 7,5%³⁴. Diese Entwicklung wurde von der Reichsbank als besorgniserregend angesehen und war ein Hauptgrund für die Bankenquote von 1908/09 gewesen³⁵. Bei den Berliner Großbanken, die wegen ihrer zentralen Funktion immer schon über eine höhere Liquiditätsquote verfügten als die Provinzbanken, entwickelten sich verschieden definierte Liquiditätsquoten 1913 bis 1930 wie in Tabelle 8 angegeben³⁶.

Danach ging besonders beim Übergang von 1913 nach 1924 die sog. Barliquidität weiter zurück. Das kann allerdings nicht als Ergebnis der Inflation interpretiert werden, da der Rückgang dem Vorkriegstrend entsprach. Von den andern beiden Liquiditätsmaßen (Erweiterte Barliquidität und Gesamtliquidität) lagen in den Jahren nach der Inflation die eine höher als 1913 und die andere in den ersten Nach-Inflationsjahren ungefähr auf der Höhe von 1913. Dieses Ergebnis ist nicht überraschend, wenn man bedenkt, daß die Inflation die Banken veranlaßte, ihre Aktiva in stärkerem Maße kurzfristig anzulegen, was die Liquidität der Kreditinstitute tendenziell stärken mußte.

Noch deutlicher als bei den Berliner Großbanken tritt diese Entwicklung bei einer Auswertung der Bilanzen aller Banken zutage, für die wir die Gesamtliquidität berechnen können. 1913 betrug die Liquiditätsquote 18,3%, 1924 46,3% und 1925 40,1%³⁷. Dies ist das Ergebnis der Tatsache, daß für alle Banken nach der Inflation die Fälligkeit der Passiva wesentlich verkürzt war und deshalb eine größere Liquidität der Aktiva oberstes Gebot der Geschäftspolitik war.

³³ Die deutschen Banken 1924 bis 1926, 61. Vgl. auch *Erich Hoffmann*, Das Anlagegeschäft der preußischen Sparkassen in seiner neueren Entwicklung, (Berlin 1926).

³⁴ Ausschuß zur Untersuchung ..., Der Bankkredit, 136.

³⁵ *Alfred Lansburgh*, Die Maßnahmen der Reichsbank zur Erhöhung der Liquidität der deutschen Kreditwirtschaft, (Berlin 1914).

³⁶ Zur Liquiditätssituation in der Weltwirtschaftskrise vgl. *Joachim Blatz*, Die Bankenliquidität im Run 1931. Statistische Liquiditätsanalyse der deutschen Kreditinstitutsgruppen in der Weltwirtschaftskrise 1929–1933, (Köln 1971). Zu den Auswirkungen der Inflation auf die Liquidität der Banken auch *Karl Erich Born*, Die deutsche Bankenkrise 1931. Finanzen und Politik, (München 1967) 21–22. *Karl Nordhoff*, Über die Liquiditätsfrage, in: Untersuchung des Bankwesens, I. Teil, Bd. 1, 475–491.

³⁷ Deutsches Geld- und Bankwesen, 74–75.

Tabelle 8 Die Liquiditätsverhältnisse bei den Berliner Großbanken 1913 bis Mitte 1930

Jahres- ende	Kasse + Girogut- haben	1 + Nostro- guthaben	2 + Wechsel + Reports und Lombards	Kreditoren innerh. 7 Tagen fällig + Gutha- ben deut- scher Ban- ken	Gesamt- verpflich- tungen ¹	Barliqui- dität: Spalte 1 in % von Spalte 4	Erweiterte Barliqui- dität: Spalte 2 in % von Spalte 4	Gesamt- liquidität: Spalte 3 in % von Spalte 5
	1	2	3	4	5	6	7	8
	Millionen M bzw. RM					%		
1913	334	634	2 948	2 696	5 503	12,4	23,3	53,6
1924	183	800	1 680	1 869	3 132	9,8	42,8	53,6
1925	229	859	2 193	2 344	4 649	9,8	36,6	47,4
1926	246	1 005	3 234	3 137	6 149	7,8	32,0	52,6
1927	309	1 298	3 637	3 333	7 712	9,3	38,9	47,2
1928	369	1 493	4 615	4 595	9 847	8,0	32,5	46,9
1929	382	1 553	4 857	4 892	11 446	7,8	31,7	42,4
Mitte 1930	260,9	1 224	4 718	5 205	11 677	5,0	23,5	40,4

¹ Gesamtsumme der Kreditoren zuzüglich Akzepte und „Seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite“.

Quelle:

Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, Der Bankkredit, (Berlin 1930) 137.

3. Vergleich zur Strukturentwicklung in den USA und Großbritannien

Herausragendes Merkmal der Bankenstrukturentwicklung im internationalen Vergleich ist die starke Bankenkonzentration, die während und nach dem Ersten Weltkrieg in allen größeren Industrieländern stattfand. Das gilt für Deutschland, das eine Hyperinflation durchmachte, ebenso wie für Frankreich, das in der Nachkriegszeit bis zur De-facto-Stabilisierung des Franc 1926 eine „trabende“ Inflation erlebte, und für die angelsächsischen Länder, die – wie die USA – auf dem Goldstandard geblieben waren oder – wie Großbritannien – mit Hilfe einer Deflationspolitik zur Vorkriegs-parität Pfund-Gold zurückkehrten³⁸. Der während der Inflationszeit in Deutschland abgelaufene Konzentrationsprozeß, insbesondere die Expansion der Berliner Großbanken auf Kosten der Provinzbanken, kann deshalb nicht als von der Inflation verursacht angesehen werden.

³⁸ Born, Geld und Banken, 443–473.

In Großbritannien und den USA hat es derart große Verschiebungen in den Marktanteilen einzelner Institutsgruppen, wie in Deutschland nach 1913, nicht gegeben, wenn auch die Bankstrukturen nicht unmittelbar vergleichbar sind³⁹. Das gilt sowohl für die Marktanteile verschiedener Typen von Kreditinstituten als auch für die Entwicklung der Geschäftsstrukturen⁴⁰. Auffallend ist für die USA in den 1920er Jahren im Vergleich zur Vorkriegszeit vor allem der überdurchschnittliche Zuwachs des Hypothekenkredits und damit verbunden eine Strukturverschiebung auf der Aktivseite der Bankbilanzen zugunsten der längerfristigen Kredite und auf der Passivseite zugunsten der längerfristigen Einlagen⁴¹. Dies ist das Gegenteil von der Veränderung der Fristenstruktur in den Bankbilanzen der deutschen Kreditinstitute, die für die Nachinflationszeit im Vergleich zu 1913 beobachtet wurden. Daß die Fristenstrukturverschiebungen in erster Linie von der Preisentwicklung abhängen, wird also sowohl durch den intertemporalen Vergleich innerhalb Deutschlands als auch durch den internationalen Vergleich bestätigt. Einen derartigen „Auffüllungsbedarf“, wie er sich im Fall Deutschland nach der Hyperinflation zeigte, hat es weder in den USA noch in Großbritannien gegeben. Auch er war damit primär ein Ergebnis der Nachkriegsinflation, nicht des Weltkrieges.

Summary

The article discusses the impact of Germany's great inflation on the banking structure, i.e. on the market shares of different types of banks and on the structures of their balance sheets. A long-term view, including the prewar and the whole interwar period, is taken and an international comparison is made in order to separate secular changes from inflation-induced changes. It is shown that the destruction of the monetary assets by the inflation created a need to “refill” the banks' balance sheets until a “normal” structure of assets and liabilities was re-established. The period in which the normalization process occurred was of greater length for the long-term than for the short-term assets and liabilities. Therefore, the credit banks that were primarily engaged in the short-term business lost less by the inflation than the savings banks, and they in turn less than the mortgage banks. In general, the inflation produced a shortening of the term-structure of all bank business.

³⁹ Kenneth Mackenzie, The Banking Systems of Great Britain, France, Germany and the US, (London 1965).

⁴⁰ Für die USA vgl. Raymond W. Goldsmith, The Changing Structure of American Banking, (London 1933) 288 für Statistiken zu den Marktanteilen verschiedener Banktypen und 291–301 für Statistiken zur Entwicklung der Geschäftsstruktur. Deutsche Ausgabe: R. W. Goldschmidt, Bankkredit und Kreditbanken in den Vereinigten Staaten 1920–1932, (Berlin 1933). Ausführliche Statistiken sowohl zu den Marktanteilen als auch zur Geschäftsstruktur der US-Banken enthalten: Banking and Monetary Statistics, hrsg. v. Board of Governors of the Federal Reserve System (Washington D.C. 1943). Sowie All-Bank Statistics. United States 1896–1955, hrsg. v. Board of Governors of the Federal Reserve System (Washington D.C. 1959). Zusammenfassend auch: Historical Statistics of the United States. Colonial Times to 1970, (Washington D.C. 1975) Part 2, bes. 1021–1029.

⁴¹ Goldschmidt, Bankkredit, Tabelle 13, 126. Raymond W. Goldsmith, Financial Intermediaries in the American Economy since 1900, (Princeton 1958) 138, 145.